

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen unsere Ikonen = Les temps changent, nos icônes aussi

Autor(en): **Girot, Christophe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **40 (2001)**

Heft 4: **Bauen und Landschaft = La construction et le paysage**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prof. Christophe Girot,
ORL-Institut, ETH-Zürich

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen unsere Ikonen

Das Berufsfeld der Landschaftsarchitektur entwickelt sich entsprechend den Moden und Tendenzen der Zeit und man darf sich fragen, auf welchen theoretischen, ästhetischen und moralischen Grundlagen Landschaftsarchitektur praktiziert wird.

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Art und Weise, die Welt und die Dinge, die uns beschäftigen, zu sehen und zu verstehen. Es ist nicht anders mit der sich ständig wandelnden Landschaft, welche uns immer neu die Frage nach ihren Fundamenten und Bezügen stellt. Bestimmte Ikonen jedoch bleiben im Hintergrund bestehen, insbesondere in der Schweiz, wo die Berge den natürlichen und kulturellen Rahmen der Landschaft bilden. Heute haben wir einen Punkt erreicht, wo manche dieser bisher so unveränderlichen Ikonen aus unserer gemeinschaftlichen Landschaftsvorstellung einfach verschwinden. Ich denke an die schmelzenden weissen Grate, welche Wintersportstationen auf grünen Weiden und Kiesflächen hin-

Les temps changent, et avec eux la manière de voir et de comprendre le monde et les choses qui nous régissent. Il n'en va pas autrement du paysage qui passe, et nous interpelle dans ses fondements et ses repères. Dans ce constat persistent toujours quelques icônes en fond de décor, et plus particulièrement en Suisse où les montagnes portent le cadre naturel et culturel du paysage. Pourtant, nous avons atteint le point où certaines icônes aussi immuables soient-elles, s'évanouissent simplement de notre imaginaire paysager commun. On pense aux crêtes blanches qui fondent, laissant des stations de sports d'hiver au milieu de cailloutis et pâturages verts en plein hiver. On pense aussi aux piedmonts du Tessin avec leurs jeunes forêts de palmiers qui se naturalisent. Il



Les temps changent, nos icônes aussi

Prof. Christophe Girot,
institut-ORL, EPF-Zurich



Le jeune métier du paysage évolue, au fil des modes et des tendances, et l'on est en droit de s'interroger sur les bases théoriques, esthétiques et morales de sa pratique.

terlassen, mitten im Winter. Ich denke auch an die Bergfüsse im Tessin, mit ihren sich dort heute schon natürlich ansiedelnden Palmwäldern. Dementsprechend müsste man die Landschaftskultur ganz neu erfinden und neu gründen, bis in ihre mythischen Bereiche. Adieu Schneefeen, willkommen Najaden und Tritone der Schweizer Palmenwälder!

Sind wir fähig neue, unserer Zeit entsprechende Ikonen der Natur zu entwickeln? André Corboz stellt in seinem schönen Artikel «Au fil du chemin» die uns heute so bedeutend erscheinende Ästhetik des Gebirges als eine intellektuelle Konstruktion vor, welche kaum zwei Jahrhunderte alt ist.¹ Diese Ästhetik wurde nicht von denen geschaffen, welche die mühsame Arbeit in den Bergen verrichten, sondern von den Gelehrten der Stadt, wie Horace Bénédicte de Saussure oder Jean-Jacques Rousseau. Der heutige Paradigmenwechsel in Bezug auf unsere Umwelt bedarf einer Infragestellung der Ikonen, mit denen wir uns seit zweihundert Jahren verbunden fühlen. Dies bedeutet nicht unbedingt eine Verminderung der Bedeutung der Berge in unserer Landschaftsvorstellung, sondern eher, dass sie den Status einer verfallenden Ikone erhalten. Wir werden sicherlich viel Willenskraft benötigen,

faudrait alors réinventer et refonder toute une culture du paysage jusque dans ses retranchements les plus mythiques. Adieu fée des neiges, bonjour naïades et tritons des palmeraies suisses!

Sommes nous capables de générer de nouvelles icônes de nature compatibles avec notre temps? André Corboz dans son admirable article intitulé «au fil du chemin», présente l'esthétique de la montagne, qui nous est à présent si chère, comme une construction intellectuelle remontant à peine à deux siècles.¹ Ce ne sont même pas ceux qui vécurent des labeurs de la montagne qui la créèrent, mais bien les érudits de la ville tels Horace Bénédicte de Saussure ou Jean-Jacques Rousseau. Mais le glissement paradigmatique du milieu ambiant actuellement, nécessite un questionnement des icônes auxquelles nous nous attachions depuis deux cent ans. Cela ne veut pas nécessairement dire que les montagnes s'effacent de l'imaginaire paysager, mais qu'elles acquièrent le statut relatif d'une icône en voie d'érosion. On imagine bien la force de volonté qu'il nous faut pour sortir de ce désarroi, et réincarner pleinement notre paysage.

Regardez les dessins de parcs que l'on vend lors d'un concours, où une foule de gens s'amuse perpétuellement. Quel est, dans le fond le but d'un tel travail? Où est passée notre capacité à projeter un

Universitätspark Aarhus: Die einfache Gestaltung vermittelt einen Eindruck von Stille und Weite (linke Seite).

Le parc de l'Université d'Aarhus: l'aménagement simple donne une impression de silence et de générosité spatiale (page gauche).

Der «Parc des Six Arpens» in Pierrelaye: eine grosse Wiesenfläche wird von breiten Wegen und Natursteinmauern gerahmt, Projekt Christophe Girot (rechte Seite).

Le Parc des Six Arpens à Pierrelaye: un vaste gazon est encadré par de larges chemins et un mur de pierre naturelle, projet de Christophe Girot (page droite).

Hilflose Bepflanzungsmaßnahmen sollen die «unerträgliche Leere» verstecken.

Des plantations maladroites afin de cacher «le vide insupportable».

um aus dieser verwirrten Situation herauszufinden und der Landschaft in unserer Vorstellung eine neue, wahre Gestalt zu geben.

Schauen Sie die Entwürfe von den heute in Wettbewerben verkauften Parks an, Anlagen, in denen sich eine Menge Menschen fortwährend amüsieren. Was ist im Grunde das Ziel dieser Arbeiten? Was ist aus unserer Fähigkeit geworden, einen Ort grundlegend anders als andere Orte zu entwerfen, eine Insel des Allgemeinwohls zu schaffen? Wozu dienen unsere Parks, wenn sie so häufig vandalisiert werden, wenn die Menschen nicht einmal mehr fähig sind, sich untereinander zu sehen und zu respektieren, geschweige denn den eigentlichen Sinn eines Parks zu verstehen? Uns fehlt die Fähigkeit, Staunen zu erwecken und damit das Interesse an den Geheimnissen der «guten» Natur bei jedermann zu entwickeln. Unsere Aufgabe ist es, die dringende Frage nach lokaler Identität zu beantworten. Wir leben in einer Epoche, welche den bewohnten Quartieren Würde und Sinn zu geben versucht. Begrenzen wir diese Absicht nicht mehr auf Restflächen-Projekte: wir müssen unbedingt aufzeigen, dass der Garten an sich Wert schafft und steigert, und dass der eigentliche Sinn eines Gartens nicht nur in der Erhöhung des Grundstückspreises liegt, sondern in den moralischen, ästhetischen und poetischen Werten, die er schafft.

Der Zusammenhang der Landschaft

In unserem Berufsfeld geraten Geschwindigkeit und Langsamkeit durcheinander. Die zutiefst menschliche Suche nach einem kurzen Moment der Stille findet seit langem statt. Ist nicht genau diese sanfte Wiederversöhnung mit einer gewissen Langsamkeit, mit mehr Zeit zum Nachdenken der versteckte Schlüssel zu unserer Epoche? Diese Dimension ist überraschenderweise der Praxis der Landschaftsarchitektur vollständig entglitten. Wir sind gezwungen, jegliche Landschaft mit ihren vielfältigen Funktionen zu rechtfertigen – Raum zum Rollen, Fahren, für Sport und Spiel, niemals nur Raum der Leere, der Ruhe, des Sinns. Nach dem Buch von Pierre Sansot «Du bon usage de la lenteur»² ist Langsamkeit heute zu einem wirklichen Luxus geworden.

Ein Anfang der 90er-Jahre im Pariser Vorort Pierrelaye gebaute Quartierpark hatte ein wesentliches Anliegen: die Erhaltung einer grünen, weiten Leere in seinem Zentrum. Eine grosse rechteckige Wiese in einer Mulde wurde durch einen einfachen Weg gerahmt, wo die Menschen sich frei treffen konnten um zu sprechen, nachzudenken oder zu dösen. Die Nähe zur Autobahn



lieu fondamentalement différent des autres, capable d'apporter un havre de salut? À quoi servent donc nos parcs s'ils sont tant vandalisés, et si les gens ne sont même plus capables de se voir et de se respecter, et par défaut de comprendre le sens propre de leur nature. Il nous manque une capacité à créer de l'émerveillement, et d'éclaire l'intérêt de chacun dans les mystères d'une nature bienfaisante. C'est pourtant à nous de répondre franchement à une demande pressante d'identité locale. Nous vivons une époque, qui cherche à donner de la dignité et du sens au quartier habité. Dans ce dessein ne nous limitons plus à des projets résiduels, il faut absolument convaincre que le jardin est moteur et créateur de valeur en soi; et que cette valeur intrinsèque n'est pas seulement foncière, elle est aussi morale, esthétique et poétique.

Le lien du paysage

Dans notre métier, nous avons confondus la vitesse avec la lenteur. Il existe depuis longtemps la quête profondément humaine d'un bref moment de silence. La clef cachée de notre époque n'est elle pas précisément de nous réconcilier doucement avec une certaine lenteur, un temps de réflexion. C'est curieusement une dimension qui échappe complètement à notre pratique du paysage. Il nous faut toujours expliquer un paysage par la multiplicité de ses fonctions – c'est un espace de glisse, de rouler, de sport et de jeux; ce n'est jamais un espace de vide, de calme, de sens. À en juger par le livre de Pierre Sansot «Du bon usage de la lenteur»², la lenteur est devenu un véritable luxe aujourd'hui.

Le petit parc de la banlieue parisienne réalisé au début des années 1990 à Pierrelaye, défendait



und zu den Bahngleisen sowie die sozialen Spannungen in der Umgebung rechtfertigten klar diese Wahl von Ruhe und Langsamkeit. Alle bekannten Funktionen, die man von solch einem Projekt erwarten konnte, befanden sich am Rand des Parks, eben um das «Herz» davon frei zu halten. Die Sternstunde dieses einfachen Parks dauerte nur wenige Jahre. Im Vorlauf der folgenden Kommunalwahlen wurde ein Fussballplatz mit grossen Metallrohr-Toren in der Mitte der grünen Mulde angelegt, obwohl das geneigte und feuchte Terrain sich dazu kaum eignete und ein grosses Sportgelände mit mehreren Fussballplätzen kaum 400 Meter entfernt lag. Es wurden auch neue «landschaftliche» Pflanzungen von Bäumen und Sträuchern vorgenommen, welche vom Rand ins Zentrum des Parks vordrangen. Solchen Entwicklungen ist schwer entgegenzuwirken, obwohl sie für ein grundlegendes Übel symptomatisch sind: der Versuch, jede störende Leere zu füllen oder zu verstecken. Es ist so viel einfacher, einen Ort durch seine Funktionen zu erklären als durch seine unwägbaren räumlichen und natürlichen Qualitäten wie Himmel und Erde, Wasser und Wind. Der Park in Pierrelaye hat folglich seine ganz besondere Qualität verloren – er war einmal ein Zentrum der Langsamkeit.

Die wiedergefundene Massstäblichkeit

Der ursprüngliche Zuständigkeitsbereich des Landschaftsarchitekten lag in der Gestaltung von Anlagen in der Grössenordnung von Garten, Park und Allee. Es wäre wünschenswert, diese Kompetenzen zu erhalten und auszubauen, anstatt sie durch Anwendung im masslosen Ter-

un enjeu principal: laisser un grand vide vert en son centre. C'était un grand pré carré en creux bordé par un simple chemin, où les gens pouvaient se retrouver librement pour parler, réfléchir ou sommeiller. La proximité de l'autoroute et des voies ferrées, ainsi que les tensions sociales ambiantes, justifiait pleinement ce choix de tranquillité et de lenteur. Toutes les fameuses fonctions que l'on pouvait attendre d'un tel projet se trouvaient donc sur le périmètre du parc afin d'en libérer le cœur. L'état de grâce de ce simple parc ne dura que quelques saisons. À l'approche des élections municipales suivantes, on vit apparaître un terrain de football avec des grands buts en métal tubulaire posés en plein milieu du creux vert, alors que le terrain incliné et humide ne s'y prêtait guère, et qu'un grand parc des sports avec plusieurs terrains de football se trouvait à peine à 400 mètres de là. Il en fut de même pour de nouvelles plantations «paysagères» d'arbres et de buissons dans le parc, qui se mirent à proliférer de la périphérie vers le centre. Il est difficile de contrarier de telles évolutions, même si elles sont symptomatiques d'un mal profond, qui cherche à remplir et à cacher tout vide qui dérange. Il est tellement plus simple d'expliquer un lieu par sa fonction, que par des qualités spatiales et naturelles impondérables telles que le ciel et la terre, l'eau et le vent. C'est un parc qui vient donc de perdre sa qualité première – un cœur de lenteur.

La mesure retrouvée

Les compétences premières du paysagiste ont depuis toujours été de l'ordre du jardin, du parc, de l'allée, et il serait souhaitable que ces compétences perdurent, se renforcent plutôt que de se noyer dans l'incommensurable territoire. Nous avons confondu deux niveaux d'actions que nous avons tous deux nommé projet, celle de l'interrelation mesuré

Bibliographie

¹ André Corboz: *Au fil du chemin. Voie Suisse, l'itinéraire genevois de Morschach à Brunnen*, édition République et Canton de Genève, 1991, pp. 121, 158.

² Pierre Sansot: *Du bon usage de la lenteur*. Payot et Rivages, Paris 1998.





Wenig durchdachte «Verbesserung» des Parkkonzeptes: auf der feuchten, unebenen Wiese wurden wahllos Tore aufgestellt.

Des «amendements» de la conception du parc: on a posé des buts de manière peu réfléchie sur la prairie humide et inégale.

ritorium zu verlieren. Wir haben zwei verschiedene Handlungsebenen zusammengeworfen und beide als Projekt bezeichnet: das sorgfältige In-Beziehung-Setzen verschiedener Orte in der Landschaft, und die Fähigkeit, auf eine täuschende Art und Weise Landschaft in der Größenordnung des Territoriums zu planen. Man müsste gegen diese aktuelle Tendenz plädieren, für die notwendige Rückkehr zur Massstäblichkeit sowohl in der Lehre als auch in der Berufspraxis. Wir müssen vor allem von den uns täglich beschäftigenden Fragmenten der Landschaft ausgehen, und sollten diese Jahr für Jahr neu zu meistern versuchen. Das strategische Denken auf der Ebene des Gesamtraumes kann auf keinen Fall die konkrete Praxis im Gelände ersetzen. Die Landschaft droht sich in einer rein ideologischen und territorialen Dimension zu verlieren, und damit kommt ihr die Fähigkeit abhanden, einfache Lebens-Orte zu bieten.

Unsere heutige Aufgabe ist die aktive Schaffung und Gestaltung von Orten mit einer langfristigen Perspektive für eine stabile Gesellschaft, entsprechend einer beständigen Landschaft.

Man muss von Neuem dem alten Mann von Ferney in seiner ganzen Einfachheit zuhören, mit seinem so naheliegenden und uns so entfernt scheinenden Wunsch: jeder von uns sollte seinen Garten so kultivieren, dass andere daran grosse Freude haben. Wenn das einträte, dann wäre die ganze Welt eine gemeinsame, eine geteilte Landschaft, bis in ihren letzten Winkel. Es ist also wichtig, für diese begründete Umkehr der Dinge zu plädieren, für die Rückkehr zum richtigen Mass, die uns erlauben würde, unser Wissen, Natur zu gestalten, auszuweiten und uns in ihr Geheimnis einzuhüllen.

entre différents lieux paysagers, et celle d'une capacité de projeter de façon illusoire un paysage à l'échelle d'un territoire. On devrait plaider à contre courant de cette tendance actuelle, pour un juste retour de la mesure tant dans l'enseignement, que dans les pratiques professionnelles. Il faut avant tout s'atteler aux fragments d'un paysage qui nous préoccupent quotidiennement, et déjà réussir à les résoudre un par un. La pensée stratégique au niveau d'un territoire, ne peut en aucun cas se substituer à une pratique concrète sur le terrain. Le paysage s'est engouffré dans une dimension purement idéologique et territoriale, et il a perdu du même coup toute sa capacité de générer des lieux de simplicité et de vie.

Notre mission à présent est une mission de création active et d'invention de lieux avec une perspective sur le très long terme, pour une société durable à la mesure d'un paysage durable. On doit écouter à nouveau toute la simplicité du vieil homme de Ferney, avec son souhait si évident et pourtant si éloignée de nous, que chacun d'entre nous puisse cultiver notre jardin pour le plus grand bonheur des autres. Si cela se produisait, alors le monde, jusque dans ses plus petits plis et retranchements, serait un paysage partagé. Il est donc important de plaider pour un juste retour des choses, un retour de la mesure, qui permettrait à notre savoir faire naturel de s'épancher et nous enrober dans son secret.